

tadoma 4

Kleiner sauberer Krieg

Roman

Elvira Dones

Aus dem Italienischen von Adrian Giacomelli



Für Roger McGowen

Erster Tag

Eben ist der Kuchen mitten auf den Tisch gestellt worden. Gott, ist der hässlich, denkt Rea und zwingt sich zu lächeln. Gleich werden sie das Licht ausschalten. Ihre Freundin Nita schaut sie bittend an, und Rea tut ihr den Gefallen und sagt, der Kuchen sei wunderschön. Besa, die Dritte im Bunde, trocknet sich die Hände an der Schürze ab und platziert eine Kerze auf dem Tisch. Ihr angedeutetes Lächeln wirkt bedrohlich.

„Los, Rea!“, sagt sie. „Wünsch dir was, und wir bringen es hinter uns.“

Es ist Mittwoch, der 24. März 1999. Sie heißt Rea Kelmendi, und dieser Tag gehört ihr. Es wäre ein perfekter Geburtstag, einer, den man auch in hundert Jahren nicht vergisst. Ein sehr literarischer Geburtstag, kein romantischer, aber doch ein literarischer.

Besa ist groß, majestätisch, das menschliche Gegenstück zum Eiffelturm. Rea lacht aus vollem Halse. Besa durchbohrt sie mit dem Blick und widersteht nur knapp der Versuchung, nach der Wanduhr zu sehen. Die Torte, die Kerze und das alles hier, das ist doch völlig verrückt, denkt Nita. Dabei war sie es, die auf diese Feier bestanden hat.

Fiona, Vjosa und Edita sind vor zwei Stunden gekommen, haben Rea *Herzlichen Glückwunsch* zugesäuselt und sich dann über die für die Jahreszeit ungewöhnlich milden Temperaturen unterhalten. Anschließend haben sie sich wieder die Schuhe angezogen und sind gegangen, ohne auch nur *Tschüss, wir sehen uns* zu sagen.

Die Fenster klirren von den Bomben, die soeben in der Nähe angefangen haben einzuschlagen, aber die Drei tun so, als wäre nichts. Rea stellt sich vor, dass die Bomben ganze Arbeit leisten, dass sie am Boden alles ausradieren, was sie auszuradieren haben, und wenn es ihnen in nur einer Nacht gelingt, umso besser.

Die Kerze ist nun angezündet. Rea schüttelt den Kopf, um zu spüren, wie die Haare herumfliegen, während sie plötzlich mit den Tränen ringen muss. Art hat noch nicht angerufen. Er ist ganz darauf konzentriert, den Krieg zu taufen, sie versucht sich derweil an hilfreicheren Gefühlen, jetzt zum Beispiel fühlt sie sich wunderschön.

Nita, zartfühlend wie immer und mit einem breiten Lächeln, holt sie aus ihren Gedanken zurück: „Na los, Süße, nun puste mal die Kerze aus.“ Besa hält schon das Messer in der Hand.

Das Geburtstagskind lacht unter Tränen. „Du siehst wie ein Metzger aus“, sagt sie zu ihrer Freundin.

Genau in diesem Moment geht das Licht aus, und Besa denkt, dass sie nun aber wirklich nach Hause eilen muss. Besnik, Alma und Drin warten auf sie: Die gepackten Koffer stehen schon für die Flucht bereit im Wohnungsflur. Sie stellt sich vor, wie Besnik, ihr Mann, versucht, mit Späßen die Panik in den Gesichtern der Kinder zu vertreiben.

Nita hantiert herum, um die Öllampe anzuzünden. Rea pustet endlich die Kerze aus. Die Fenster sind doppelt mit Woldecken abgedunkelt. Der Bombenlärm ist jetzt deutlicher, näher. Das Telefon klingelt. Nita gelingt es, die Lampe anzuzünden, als Rea den Apparat am Ende des Korridors erreicht. Geflüster. Der letzte Satz, bevor sie aufhängt: *Ist gut, dann hören wir uns in einer halben Stunde.*

Als Nita mit der Lampe näher kommt, fallen die Schatten an den Wänden übereinander her.

„Das war Hamza“, sagt Rea. „BBC hat soeben den Kriegsbeginn verkündet. Die Nato hat angefangen, Stellungen in Serbien und im Kosovo zu bombardieren. Er wird die Nachrichten weiter verfolgen und uns wieder anrufen, sobald er mehr weiß.“

Hamza ist Nitas Bruder, der nach London ausgewandert ist. Das hier ist Nitas Haus. Aber es ist *mein* Geburtstag, damit das klar ist, sagt Rea zu sich selbst. Besa stürzt zur Tür und sucht im Dunkeln nach ihren Schuhen. Dann will sie ihre Freundinnen umarmen, doch Nita verweigert sich, und Besa sperrt sich. Seit Wochen umarmt sich niemand mehr. Ich umarme dich nicht, also trennen wir uns auch nicht, daher kann uns nichts Schlimmes passieren.

„Herzlichen Glückwunsch, Süße“, sagt Besa mit zitternder Stimme, öffnet die Tür und verschwindet in der Dunkelheit.

Nach fünf Minuten klingelt das Telefon von neuem, diesmal ist es Reas Vater.

„Geh bloß nicht raus“, beschwört Riza Kelmendi sie, „hier bei uns fallen die Bomben nur so herunter.“

Der große *fis*¹ von Rea, die Kelmendis, wohnen im Stadtteil *Sonnenhügel*, Nitas Haus hingegen liegt in Dardania. Rea denkt über das Verb *herunterfallen* nach. Sie stellt sich vor, wie die Bomben geordnet und in völliger Stille vom Himmel fallen; auf halber Höhe sieht sie kleine bunte Fallschirme aufpoppen und mit unveränderter Anmut niedersinken, bis sie sich geräuschlos auf dem ermatteten, schlammigen Buckel von Mutter Erde niederlassen. Die vierundzwanzigjährige Literaturstudentin antwortet ihrem Vater, dass sie die Bombenangriffe auch hier bei Nita mitbekommen. Der Mann will noch etwas sagen, kann sich aber dann nicht dazu durchringen, und so beenden sie das Gespräch.

1 alban.: Stamm, Sippe

„Papa ist und bleibt ein Held“, erklärt Rea, „das war er schon immer. Können wir diesen Kuchen jetzt essen?“

Niemand schläft. Rea muss an Art denken, und das macht sie wütend, weshalb sie ununterbrochen redet. Nita lacht immer mal wieder. Von Zeit zu Zeit nimmt Rea die Kerze und geht mit ihr durch die Wohnung. Sie stößt an Gegenstände, flucht, lacht höhnisch, bis ihr die Stimme versagt, weil ihr wieder die Tränen kommen. Mit aufgerissenen Augen folgt Nita dem großen und schlanken Schatten von Rea, sie ist dankbar, dass sie hier bei ihr und nicht anderswo ist. Sie haben sich vor vier Jahren über Besa, Reas Englischprofessorin an der Universität von Pristina, kennengelernt. Ihr Altersunterschied beträgt zehn Jahre. Nita und Besa hingegen sind schon ihr Leben lang befreundet.

„Beruhige dich doch endlich, sei so lieb“, bittet Nita sie gegen zwei Uhr morgens. „Bist du denn gar nicht müde?“

Rea setzt sich für einige Augenblicke hin. Sie trägt einen Sportanzug von Adidas, in ihrer kurzen Frisur steckt eine Haarnadel. Nita raucht ununterbrochen.

„Du wirst noch rauchen, wenn dich eine Bombe trifft“, spöttelt Rea. Nita deutet ein Lächeln an. Kein schlechter Tod: Universitätsdozentin, ledig, jung, gutaussehend, schwarz gekleidet à la *essential chic*, wird von einer Bombe getroffen, während sie mit einer Zigarette zwischen den Fingern auf dem Sofa sitzt.

Es war ein anstrengender Tag. Nitas Bruder und Schwester besuchten sie mit Kind und Kegel. Bei dem ganzen Kommen und Gehen hatte es nicht eine einzige Träne oder auch nur eine Umarmung gegeben. Der einzige bemerkenswerte Ausdruck war *Bis morgen*: fett gedruckt in Schriftgröße 48 und unterstrichen.

Seit Einbruch der Dunkelheit hat Hamza, der jüngste der Hamzi-Geschwister, noch zwei weitere Male angerufen

und nur bestätigt, was man ohnehin schon wusste: Der Krieg hatte begonnen.

Der letzte Kontakt mit der Außenwelt war in dieser Nacht die Stimme von Besa, die sofort anrief, als sie zu Hause ankam.

„Alles in Ordnung“, wiederholte sie bis zum Überdruß.

Sie sei weder Polizisten noch Paramilitärs begegnet. Dann wurde die Leitung unterbrochen, und Nita schüttelte den Apparat, um ihn wiederzubeleben. Schließlich nahm Rea ihn ihr aus der Hand.

Die Bombenangriffe haben zwar schon vor einer Weile aufgehört, und doch darf man sich nicht eine Sekunde lang entspannen. Die Nacht fordert erbarmungslos Wachsamkeit. Gegen drei Uhr morgens rückt jemand im Stockwerk über ihnen Möbel herum. Die Leute haben alle Betten und Sofas, die in Fensternähe standen, weggeräumt, nun wird jeder Gegenstand schicksalhaft von der Zimmermitte angezogen.

Man hatte immer gedacht, dass der Tod auf dem Landweg käme: Soldaten und Scharfschützen, Polizisten und Paramilitärs, Panzer, Handgranaten, Verhörzimmer und Folterkammern, Ärzte und Krankenschwestern, die einem Gift in die Venen spritzen. Aber der Himmel war etwas anderes, für den Himmel galten andere Regeln. Es würde seine Zeit brauchen, neue Abwehrstrategien zu entwickeln.